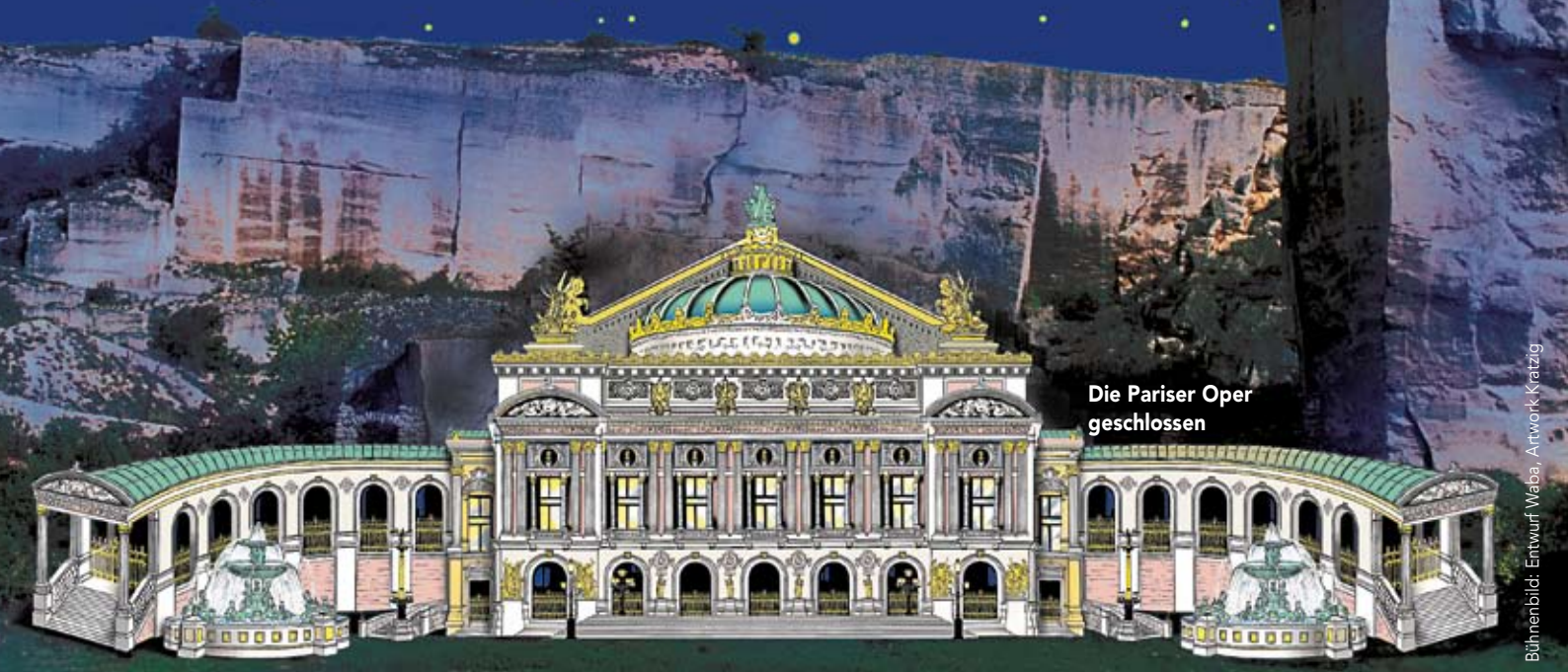


„La Traviata“ im Römersteinbruch



Die Pariser Oper geschlossen

Bühnenbild: Entwurf Waba, Artwork Kratzig

Dipl.-Ing. Günther Konecny

In diesem Jahr gelangt Verdis Oper „La Traviata“, die ergreifend erzählte Geschichte von Liebe und Tod im Römersteinbruch von St. Margarethen zur Aufführung. Im bizarren Römersteinbruch werden seit nunmehr schon einem Jahrzehnt beeindruckende Inszenierungen bekannter Werke der Opernwelt gezeigt. Mit Verdis „La Traviata“ soll die Erfolgs-Story der Festspiele in der Saison 2008 fortgesetzt werden.

Wer die Naturarena des Römersteinbruches kennt, wird sich aber sofort die berechtigte Frage stellen: „Passt denn so ein intimes Werk in diese monumentale Landschaft?“ Es ist fürwahr nur schwer vorstellbar. Lange hat daher auch Bühnenbildner Manfred Waba an einem Konzept getüftelt, um für dieses eher kammerspielartige Werk ein Bühnenbild zu entwerfen, welches dem Charakter des Stückes gerecht wird und dennoch auch den Erwartungen des Publikums entspricht, das seit Jahren ein farbenfrohes, prächtiges und opulentes Bühnenbild gewohnt ist. „Die Grundforderung an Open-Air-Aufführungen ist es ja, etwas zu machen, was in geschlossenen Räumen nicht machbar ist.“ meint Waba. Das Markenzeichen der Inszenierungen im Römersteinbruch ist die inzwischen zum

Begriff gewordene „St. Margarether Dramaturgie“. Ihr Credo ist es, das Werk sowohl optisch als auch szenisch in „poetischem Realismus“ darzubieten, der dem Werk gerecht wird, ohne auf die zeitgenössische Ästhetik zu verzichten. Es wird das Werk dabei so original wie nur irgend möglich in einem dem Ambiente angepassten Stil dargeboten.

Schließlich hatte Manfred Waba die Idee, bei dieser Aufführung einen neuen Weg zu beschreiten, um die Intimität des Werkes zu erhalten. Es wird im Steinbruch „Theater im Theater“ gespielt. Dabei bildet der Steinbruch nur das Ambiente eines gewaltigen Bauwerkes, welches Manfred Waba im Steinbruch errichtet. Es ist dies eine Kopie der Pariser Oper, die er in einer freien künstlerischen Nachempfindung im

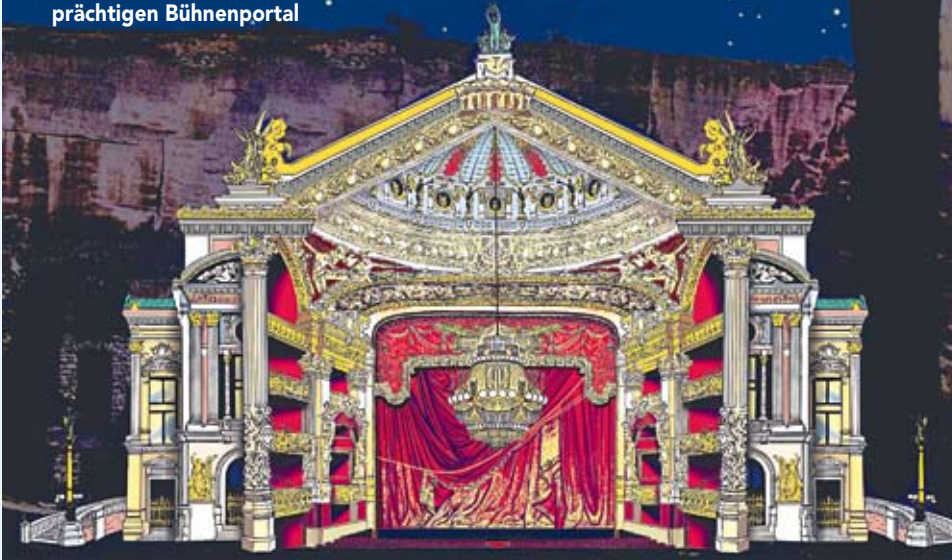
Steinbruch entstehen lässt. Das gesamte Bühnenbild erstreckt sich über zirka 30 m Breite und 25 m Höhe.

Die Fassade ist dabei aufwändig mit vielen Skulpturen, Säulen und Reliefs verziert. Links und rechts erstrecken sich Vorplätze, in deren Zentrum Brunnen als Blickfang stehen. Die beiden Areale werden umgeben von Arkadengängen und runden so die Gesamtarchitektur und den Spielraum ab.

Die Hauptspielfläche ist jedoch der Zentralraum der Oper. Dazu lässt sich die Opernfassade effektiv öffnen und gibt den Blick frei in den prunkvoll ausgestatteten Zuschauerraum der Oper mit den prächtigen, goldenen Logen links und rechts und dem besonders eindrucksvollen Bühnenportal.

Beim Öffnen teilt sich die Opernfassade in zwei 12 m hohe, 14 m breite und 4 m tiefe Teile, die auf Schienen zur Seite rollen. Das kann natürlich nur auf einer völlig ebenen Fläche geschehen. Also musste der bisherige Spielplatz abgegraben und begradigt und die gesamte Konstruktion auf eine solide Fundamentplatte gestellt werden. Diese muss entsprechend tragfähig sein, weist doch jeder der beiden bewegten Teile ein Gewicht von 20 Tonnen auf. In ihnen sind auch die Lautsprecher der bisherigen Bühnen-Beschallungstürme eingebaut. Haben die sich auseinander bewegendes Dekorationsteile ihre Endposition erreicht, so befinden sich die Lautsprecher genau wieder an der Stelle der früheren Tontürme. Zusätzlich wurden im Bühnenportal die Mittenlautsprecher situiert. An zwei technischen Problemen wird derzeit noch getüftelt: Zum einen müssen die beiden bewegten, 12 m hohen Bühnenteile Windbelastungen von bis zu 120 km/h verkraften, ohne zu kippen und zum anderen wird noch an den Antriebssystemen gearbeitet, welche die 20 Tonnen schweren Dekorationsteile syn-

Das Innere der Oper mit dem prächtigen Bühnenportal



Bühnenbild: Entwurf Waba, Artwork Kratzig



v.l. Wolfgang Werner und Manfred Waba

Foto: Franz Baldauf

chron bewegen müssen. Dabei ist noch darauf zu achten, dass auch die umfangreiche Verkabelung, ohne Schaden zu nehmen, mitbewegt werden kann. Bei geöffnetem Opernhaus nimmt das gesamte Bühnenbild schließlich eine Breite von 60 m ein.

Das Innere der Oper mit den Logen und Rängen und vor allem dem Bühnenportal selbst ist das teuerste und prunkvollste Bühnenbild, das je im Römersteinbruch gebaut worden ist. Alle Skulpturen sind nicht aufgemalt, sondern dreidimensional und echt vergoldet. Auch auf die 80 nahezu lebensgroßen Einzelskulpturen ist Blattgold aufgebracht. Allein die Bildhauerarbeiten kosteten 200.000 Euro. Das 24 m breite Bühnenportal lässt sich öffnen und trägt so zum spielerischen Eindruck wesentlich bei. Auf der 14 m tiefen Hinterbühne werden

4 verschiedene Prospekte eingesetzt, die in typisch italienischer Prospektmalerei, also mit perspektivischen, sehr räumlich wirkenden Ansichten, ausgeführt sind.

Ein prunkvolles Mobiliar sowie opulente Kostüme aus der Zeit des Fin de Siècle und eine aufwändige Maske sorgen für ein prachtvolles Bild. Die Bühne selbst ist mit technischer Raffinesse ausgestattet. Vor derselben befindet sich eine Drehbühne, die einen schnellen Dekorationswechsel gewährleistet und die Szenen in der Dynamik stimmungsvoll unterstützen wird. Die Logen und Balkone sind begehbar und werden vom Chor und von Statisten bevölkert, sodass die Illusion einer echten Aufführung in der Oper perfekt sein wird.

Die vielen Licht-, Laser-, Feuer- und sonstigen Effekte wird es

diesmal nicht geben, weil sie nicht zum intimen Charakter von Verdis Meisterwerk passen würden. Manfred Waba konnte daher das sonst für Effekte vorgesehene Budget zur Gänze in die Schönheit des Bühnenbildes und in liebevolle Details investieren.

Das Publikum darf sich jedenfalls auch heuer wieder auf ein unvergessliches Opernerlebnis unter freiem Himmel freuen. Dazu kommt, dass die Oper in einer musikalischen Fassung zur Aufführung kommen wird, wie sie in Österreich noch nie zu sehen war. Es ist dies die Originalfassung der Uraufführung, die das letzte Mal bei der Wiedereröffnung der Oper in Venedig nach der Brandkatastrophe gespielt wurde. Es wird also auch für ausgesprochene Musikliebhaber ein sehens- und hörenswerter Opernabend geboten.

Die vergangenen zehn Jahre brachten für die Opernfestspiele St. Margarethen eine äußerst erfolgreiche Entwicklung als eine der attraktivsten Freiluftveranstaltungen Europas. Über eine Million Besucher fanden bis dato den Weg zu den Opernvorstellungen, den Konzerten und den Kinderopern in St. Margarethen. Auch in der heurigen Saison werden mehr als 200.000 Gäste im Römersteinbruch erwartet. Vom 9. Juli bis 24. August 2008 sind bereits 35 Spieltermine angesetzt.

Neben den Opernaufführungen im großen Festspielareal des Römersteinbruchs wird es heuer auch in „Papagenos Opernwelt“ wieder Oper für Kinder geben. Ab 17. Juni 2008 steht dort „Max & Moritz“ nach einer Komposition von Alexander Blechinger und in einer Inszenierung von Manfred Waba auf dem Spielplan.



Elisabeth Pratscher als Moritz und Elisabeth Fuhrmann als Max

Foto: Ricardo Herrgott



Das lustige Bühnenbild zu „Max & Moritz“

Bühnenbild: Entwurf Waba, Artwork Kratzig